

Inhaltsverzeichnis

[Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!](#)

[Vorrede](#)

[Gebrauchsanweisung für Rechtspopulisten](#)

[Die Wiedervereinigung](#)

[Geschichtsklitterung](#)

[Fußballpatriotismus](#)

[Patriotische \(Pop-\)Kultur](#)

[Nation und Religion](#)

[Bevölkerungspolitik](#)

[Geschichtsvergessenheit](#)

[Die deutsche Teeparty](#)

[Persil für alle](#)

[Israelkritik](#)

[Literaturverzeichnis](#)

[Quellennachweis](#)

[Autorenvita](#)

AXEL KLINGENBERG



DAS WIRD MAN JA WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN!

Wie Deutschland verblödet

Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!

Wie Deutschland verblödet

von Axel Klingenbergs

Verlag Andreas Reiffer
Edition The Punchliner

Umschlaggestaltung: Karsten Weyershausen

Lektorat: Manja Oelze

1. Auflage 2015

© Verlag Andreas Reiffer

ISBN 978-3-945715-30-7 (Ebook), identisch mit der
Printversion

Verlag Andreas Reiffer, Hauptstr. 16 b, D-38527 Meine

www.verlag-reiffer.de

www.facebook.com/verlagreiffer

»Nicht allein der mordet, der die Handgranate wirft. Auch
der, der die Atmosphäre schafft, in der so etwas möglich
ist.«

Kurt Tucholsky

Vorrede

Den Anstoß zum Schreiben dieses Buches gab das
Aufkommen der Pegida-Bewegung im Herbst 2014. War
schon vorher zu spüren, dass sich in Deutschland Positionen
breitmachten, die mit Kategorien wie nationalistisch und

rassistisch nur sehr unzureichend beschrieben sind, schien dieses diffus rechte Gedankengut nun gesellschaftsfähig geworden zu sein. Zumindest deutete sich so etwas wie die Entstehung einer reaktionären Graswurzelbewegung an – eine Bewegung, die zwar unzweifelhaft konservative Züge trägt, doch bemüht ist, sich vom Rechtsextremismus alter Prägung zu distanzieren, und sich daher vielmehr auf Aufklärung, bürgerliche Freiheiten und Toleranz beruft. Nicht ohne allerdings vor Bündnissen mit Gruppen mit neofaschistischem Hintergrund zurückzuschrecken oder Einzelpersonen aus diesen Kreisen in ihr Netzwerk einzubinden.

Dass fast gleichzeitig mit Pegida auch die Hooligans gegen Salafismus (HoGeSa) schlagartig auf sich aufmerksam machten, ist daher so zufällig wie folgerichtig. Beide Gruppierungen sprechen sich ausdrücklich gegen eine wirkliche oder vermeintliche Ausbreitung des Islams in Deutschland beziehungsweise in Europa aus. Die Hooligans wissen dabei immerhin noch zu differenzieren, indem sie sich ausdrücklich gegen den Salafismus aussprechen, also einer extremen Variante dieser Religion, indes Pegida den Islam als solchen zu stoppen versucht. Während die Hooligans allerdings kaum darum bemüht sind, sich von rechtsextremen Positionen zu distanzieren, versucht Pegida dies zumindest verbal durchaus. Allerdings mit geringem Erfolg, da ihren Führungskräften doch immer wieder peinliche Ausrutscher passieren, indem sie wieder einmal in den sozialen Netzwerken über die Stränge schlagen und sich über das »Viehzeug«, »Dreckspack« und »Gelumpe«¹ echauffieren, das nach Deutschland gekommen ist.

Unfreiwillig entlarvend ist dabei die Rechtfertigung Lutz Bachmanns, der sagte, dass er diese Worte gewählt habe, weil »jeder, wirklich jeder von uns sie schon einmal am Stammtisch benutzt hat«². Das wird man ja wohl nochmal sagen dürfen!

Allerdings wehte schon vorher ein etwas muffig riechender »Wind of Change« durch das Land. Wann hat das angefangen, dass patriotische Positionen in Deutschland wieder zum Gemeingut geworden sind? Waren diese überhaupt jemals verschwunden?

Blenden wir zurück in die Stunde Null, in den Mai 1945, als Deutschland vor den alliierten Streitkräften kapitulierte. Diesmal überließen die Westmächte Deutschland nicht sich selbst (den Fehler hatten sie im 1. Weltkrieg begangen), sondern sorgten selbst dafür, dass aus dem autoritär regierten Reich ein Staat mit demokratischen Strukturen wurde. Und auch im Ostteil schuf die Sowjetunion Vorkehrungen, damit aus der Besatzungszone kein neues Preußen wurde.

Doch konnte man Deutschland nicht alles nehmen – ohne Vaterlandsliebe ist kein Staat zu machen – und so bemühte man sich auf beiden Seiten der Elbe darum, historische Kontinuitäten zu konstruieren. Im Westen grünte in Heimatfilmen die Heide und im Osten marschierten Soldaten im preußischen Stechschritt. Armeen gab es bald wieder in beiden Landesteilen.

Und hüben wie drüben rannte man um die Wette zum Platz an der Sonne, maß sich also in sportlichen Kämpfen. Der Medaillenspiegel bei internationalen Wettbewerben könnte vermuten lassen, dass die DDR dabei die Nase vorn hatte, doch den Westdeutschen reichte ein einziger großer Sieg. 1954 wurde Deutschland Weltmeister. »Wir sind wieder wer!«, jubelte man und freute sich über das Wirtschaftswunder.

Aber jener 8. Mai 1945 war in der Tat ein Tag der Befreiung, sowohl für die Länder Europas, die nun endlich gemeinsam die Wehrmacht besiegt hatten, als auch für Deutschland selbst, in dem die Nazis ihre Regierungsämter abgeben mussten. Wohlgemerkt: Die Deutschen selbst hatten nicht viel dazu beigetragen – es gab weder Partisanen noch eine wirkungsmächtige Widerstandsbewegung, dafür aber eine

überwältigende Zustimmung für die Nationalsozialisten. Erst die sich abzeichnende militärische Niederlage hatte Teile des deutschen Establishments – Offiziere und Adlige – dazu gebracht, sich des Führers entledigen zu wollen.

Der 20. Juli 1944 musste daher in den nächsten Jahrzehnten in Westdeutschland immer und immer wieder als Beispiel für den deutschen Antifaschismus herhalten. Ein Antifaschismus wohlgemerkt, der keine demokratische Legitimation besaß. Und ein Antifaschismus, dessen Ziel es war, nach dem Attentat bei Friedensverhandlungen mit den Alliierten das Beste für Deutschland herauszuholen. Auch in Ostdeutschland bastelte man aus der »Selbstbefreiung« des Konzentrationslagers Buchenwald einen antifaschistischen Gründungsmythos, bei dem die Leistungen der Kommunisten besonders herausgestellt wurden.

In Ost und West bemühte man sich also darum, den jeweils eigenen Staat antifaschistisch zu legitimieren. Was die schöne Nebenwirkung hatte, dass auch der Nationalismus gezähmt wurde: in der DDR in der Form eines Internationalismus (der sich vor allen Dingen auf die sozialistischen Bruderländer bezog), in der BRD als angenehm unterkühlter Verfassungspatriotismus.

In beiden Staaten schwelten währenddessen unter der Oberfläche nationale Emotionen. Wie schnell aus dieser Glut ein Feuer werden konnte, sollte sich 1989 zeigen, als während der »Friedlichen Revolution« die Parole »Wir sind das Volk« zur populärsten überhaupt wurde. Lag die Betonung anfangs noch auf »Wir«, schienen sich schon bald kleine Modifikationen anzubahnen, denn bald meinte diese Parole: »Wir sind *ein* Volk.« Und als deutlich wurde, dass die BRD doch kein Schlaraffenland war, wurde hieraus: »Wir sind *das* Volk«. Beim Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1990 brachen vollends alle Dämme. Dass Deutschland ausgerechnet im Jahr der Wiedervereinigung Weltmeister wurde, kann man durchaus als symptomatisch für das Selbstbewusstsein des geeinten Landes ansehen.

In den nächsten Jahren eskalierte die nationale Euphorie, in dem sich in den neuen Bundesländern (zum Teil aber auch in den alten) eine nationalistische und rassistische Massenbewegung herausbildete, die sich unter anderem in Pogromen gegen Flüchtlinge und in der Schaffung von »No-go-areas« für Linke und Ausländer äußerte. Da gleichzeitig eine mediale Kampagne gegen das Asylrecht stattfand (an der sich auch alle etablierten Parteien beteiligten), haben diese Jahre auch nicht zu leugnende Schattenseiten, zumal Deutschland sich nun auch an Militäreinsätzen zu beteiligen begann und soziale Mindeststandards aushebelte. Immer mit dem Hinweis auf die Sicherung des Standorts und unterfüttert mit der Behauptung, dass der Kapitalismus gesiegt habe, das Ende der Geschichte gekommen und es keine Alternativen mehr gäbe zur herrschenden, zur realen Politik. Dabei bildete sich ein bizarrer Kult um die Arbeit, der in einem scharfen Gegensatz dazu stand, dass die Produktionskräfte immens gewachsen waren, und es daher hätte eigentlich so sein müssen, dass Lohnarbeit immer weniger wichtig ist. Dem ist – der neoliberalen Ideologie sei Dank – jedoch keineswegs so. Stattdessen verschärften sich die ökonomischen Konkurrenzkämpfe, die durch die Privatisierungen und die Abwicklung der DDR-Wirtschaft noch verstärkt wurden.

Dies führte – verstärkt durch eine Auflösung der traditionellen Familien – zu einer Individualisierung der Menschen, die, so meine Vermutung, durch die Wiederentdeckung konservativer Deutungsmuster und Zusammenhänge scheinbar aufgehoben wird. Die herkömmlichen und tatsächlichen Gemeinschaften – Klassen, Konfessionen, Stadtviertel und Dörfer – werden durch imaginäre ersetzt und es erfolgt eine Rückbesinnung auf die vermeintlich heile Welt, auf Heimat, auf die Nation und auf die Religion mit einem zum Teil sehr diffusen Gottesbegriff.

Die Linke – die bis in die 80er-Jahre hinein die intellektuelle und kulturelle Avantgarde bildete – ergibt sich seitdem in Rückzugsgefechten. Auch wenn es bisweilen anders wirkt, weil links-liberale Positionen tonangebend zu sein scheinen, muss man zumindest einen Verlust an intellektueller Substanz konstatieren. Der Kommunismus hat historisch versagt, ist an seiner ökonomischen Erfolglosigkeit und seiner Inhumanität gescheitert. In diese Lücke stoßen nun rechte Bewegungen und Organisationen wie Pegida und die AfD.

Diese Auseinandersetzungen dürften für das politische Klima in den nächsten Jahren in Deutschland mitbestimmend sein.

Im Folgenden versuche ich mich an einer kaleidoskopartigen Standortbestimmung dieser neuesten Rechten – und gleichzeitig an einer Widerlegung einiger ihrer Thesen, Theorien und ideologischen Versatzstücke. Natürlich sind diese gesellschaftlichen Bewegungen nicht kohärent und nicht wenige ihrer Vertreter würden sich weigern, mit anderen in einem Atemzug genannt zu werden. Ich hoffe, dass es mir gelingt, diese Unterschiede (aber auch Gemeinsamkeiten) herauszustellen. Gleichzeitig möchte ich zeigen, dass sich auch die hiesige Populärkultur in einer Phase des Niedergangs zu befinden scheint, die gekennzeichnet ist durch Verflachung und den Rückbezug auf konservative Werte. Hier entsteht eine gefährliche Wechselwirkung zwischen Kultur und Politik, deren Ergebnisse noch gar nicht einzuschätzen sind.

Auffällig ist übrigens, dass sich Deutschlands Neokonservative als Querdenker aufspielen – und doch nur das sagen, was schon immer falsch war und auch durch die hundertste Wiederholung nicht richtiger wird. In diesem Buch habe ich nun die dümmsten,dürftigsten und düpierendsten Aussagen der nationalen Autoren und Ideologen von Sarrazin bis Pirinçci und ihrer deutschtümelnden Anhänger von der AfD bis Pegida

gesammelt, und sie genüsslich auseinander genommen und so wieder zusammengesetzt, dass klar wird, warum die lustigen schwarz-rot-goldenen Sombreros der Party-Patrioten und D-Mark-Nostalgiker doch nur alte Aluhüte sind, die auf den Müllhaufen der Geschichte gehören. Ergänzt werden diese intellektuellen Vivisektionen durch zusätzliche Zwischenrufe.

Es bleibt mir nun nur noch, Ihnen viel Spaß beim Lesen zu wünschen!

Gebrauchsanweisung für Rechtspopulisten

Eigentlich ist es ganz einfach, ein Rechtspopulist zu sein. Denn das Schöne ist, dass man sich als solcher in seiner Argumentation nicht an Fakten zu halten braucht. Es reichen ein paar gesunde Vorurteile. Motto: Die Realität wird generell vollkommen überbewertet. Dass Griechenland von der europäischen »Stabilitätspolitik« in den Ruin getrieben worden ist und Unternehmen in die Pleite privatisieren beziehungsweise für ein Butterbrot verscherbeln werden mussten, was dazu führte, dass Millionen Menschen völlig sinnfrei in die Armut getrieben wurden, sind zwar Fakten, die jeder wissen könnte, der sich ein bisschen mit diesem Thema beschäftigt, die aber in Wirklichkeit keine Sau interessieren.

Behaupten Sie einfach, die Verschuldung Griechenlands läge daran, dass »der Grieche« nicht nur faul, sondern auch gierig ist. Die BILD-Zeitung macht es vor. »Griechen reicher als wir!«³, behauptete sie am 5. Februar 2015. Dass es sich dabei um alte Zahlen (»Ein griechischer Durchschnittsverdiener zahlte bis vor drei Jahren 18,8 % Steuern, Sozialabgaben. Ein Arbeitnehmer in Deutschland satte 39,2 %!«⁴), nicht verwertbaren Besitz (»Fast drei Viertel (72 %) der Griechen besitzen eine Wohnung/Haus, in

Deutschland liegt die Eigenheimquote gerade mal bei 44 %.«⁵) und 1.000 ganz legale Steuertricks, wie sie auch in Deutschland massenhaft praktiziert werden (»Viele Griechen konnten bislang beim Einkaufen, im Restaurant die Mehrwertsteuer (23 %) prellen.«⁶), handelt, erfährt man erst im Kleingedruckten. Und dass das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen in Griechenland seit 2008 um ein Viertel zurückgegangen ist und die Arbeitslosenquote von 8 % auf 27 % gestiegen ist? Drauf geschissen!

Die guten alten Vorurteile! Wozu hat man sie denn, wenn man sie nicht benutzen darf? Nun wurde ja selbst Deutschland in den letzten Jahrzehnten zwangszivilisiert, so dass man auch hier nicht einfach sagen darf, was man so vor sich hindenk. »Neger sind dumm!«, sagt man nicht. Aber der Satz »Menschen mit maximaler Pigmentierung haben einen minimalen Intelligenzquotienten« wird ihnen auf jeden Fall ein zustimmendes Schmunzeln einbringen. Man darf nicht alles sagen, aber man darf alles – zur Not ein wenig ironisiert – andeuten. Das führt dazu, dass in Talkshows selbst Menschen, die Homosexualität für Sünde und AIDS für eine Geißel Gottes halten, diese nicht direkt verurteilen, sondern sich darauf beschränken, anzumerken, dass Schwule und Lesben eben keine »richtigen« Familien bilden könnten (Vater, Mutter, Kind; in Bayern: Vater, Mutter, Kind, Geliebte, noch ein Kind) oder dass »das« eben nicht ihr Geschmack sei.

»Die Juden sind unser Unglück!« darf man auch nicht sagen, aber ein bisschen »Israelkritik« und »Antizionismus« wird ja wohl noch erlaubt sein. Auch »das Finanzkapital« ist eine hübsche Umschreibung, die jeder versteht, der der Meinung ist, dass die Juden nach der Weltherrschaft streben beziehungsweise diese schon erreicht haben.

Verschwörungstheorien sind eben ganz großes Kino. Die kommen immer gut an, denn es ist einfacher die Schuld auf »die Rothschilds« zu schieben, als komplexe ökonomische

und soziale Zusammenhänge zu erklären. Da wird Ihnen nach ein paar Minuten sowieso niemand mehr zuhören. In den sozialen Netzwerken und bei Blogkommentaren liegt die durchschnittliche Aufmerksamkeit übrigens bei circa zweieinhalb Sätzen. Diese dürfen grammatikalisch übrigens durchaus falsch sein. Nein, das sollten sie sogar, das erweckt den Anschein von Authentizität. Dann weiß jeder: Hier spricht ein Mann des Volkes, der sich nicht blenden lässt von der »Lügenpresse«! Auch das ist wichtig: Kritisieren Sie die Macht der Medien und behaupten Sie, dass sowieso alle lügen. Alle! Nur Sie nicht und Ihre Zeitung und Ihr Blog. Dort steht nichts als die Wahrheit! Die man auch gegen eine Welt von Feinden bereit ist zu verkünden! Denn: Viel Feind, viel Ehr!

Übrigens: Sie sollten zwar darauf achten, nichts Strafbares von sich zu geben, doch gehören Übertreibungen zum Geschäft! Je mehr Sie übertreiben, desto eher wird man Ihnen glauben! Dass es griechische Unternehmer gibt, die Steuern hinterziehen, ist nicht weiter überraschend, aber wenn Sie behaupten, dass *alle* Griechen das tun, ja, dass die gesamte griechische Wirtschaft darauf aufbaut, das wird man Ihnen *sofort* glauben! Und wenn man Ihnen nur die Hälfte glaubt, bleibt immer noch genügend Dreck kleben. Ebenso wichtig: Beteuern Sie Ihre guten Absichten! Und Ihre Opferbereitschaft! Dass Ihr kleiner Verlag, der sich im Bermudadreieck zwischen Esoterik, Verschwörungstheorien und Naturheilkunde bewegt, vor allen Dingen dazu dient, einen fetten Haufen Geld zu machen, kann ja sein, aber das geht doch niemanden etwas an. Behaupten Sie lieber, dass Sie ihn nur deshalb betreiben, um die Wahrheit (da ist sie wieder!) ans Licht zu bringen!

Die Wiedervereinigung oder

Der Tod ist ein Handwerksmeister aus Bad Kleinen

1 »Es konnte schnell Entwarnung gegeben werden. Sicher, es gab in den ersten Monaten der Einheit xenophobe Krawalle, im Osten gegen Vietnamesen und Mosambikaner, im Westen gegen Asylantenheime, doch das hatte mit nationalistischen Räuschen nichts zu tun - es waren die üblichen, europaweit bekannten rassistischen Autodafés, in denen Verlierer auf Verlierer einschlügen.«⁷ Das ist eine dieser Lebenslügen, die man braucht, um deutscher Patriot sein zu können. Und so irrt Matthias Matussek hier in fast jedem Punkt: Die »ersten Monate« waren in Wirklichkeit die ersten Jahre; es waren auch keine »Krawalle«, sondern waschechte Pogrome und die Angriffe auf »Asylantenheime« fanden auch nicht nur im Westen statt, sondern auch und gerade im Osten. Oder liegen Hoyerswerda und Rostock in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein? Ein Blick auf die Landkarte könnte helfen. Nicht zu vergessen die Brandanschläge auf Flüchtlingsheime und Wohnhäuser von Gastarbeiterfamilien in Solingen, in Lübeck und Mölln sowie die Morde an Ausländern, Obdachlosen, Punks und Linken, die in dieser Zeit signifikant anstiegen (und zwar vor allen Dingen in Deutschland und keineswegs europaweit). Und wenn Nationalismus nichts mit Rassismus zu tun hat - dann hat Eishockey auch nichts mit Schlittschuhlaufen zu tun. Übertreibe ich? Waren die Wendejahre doch gar nicht so schlimm?

Nun, ich weiß nicht, wo Matussek in jener Zeit war - ich wohnte 1989 jedenfalls im Zonenrandgebiet, erst in einem Dorf im niedersächsischen Landkreis Uelzen, ab 1991 im nicht minder niedersächsischen Braunschweig. Zugegeben: Ich war damals kaum zuhause, fuhr im ganzen Land herum, um an Antifa-Demos teilzunehmen und in Plattenbausiedlungen Flugblätter zu verteilen. Ich war also in Lichtenhagen und Mannheim, in Adelebsen und Minden,

in Northeim und Göttingen, in Quedlinburg und Solingen, in Wilhelmshaven und Magdeburg, in Halberstadt und Klötze ... In vielen ostdeutschen Kleinstädten und Landstrichen dominierte zudem eine diffuse Mischung aus Neonazismus und falsch verstandenem Skinheadkult, gewürzt mit einer übertrieben großen Prise Selbstmitleid (wir armen Wendeverlierer!), die Jugendkultur.

Es muss 1992 gewesen sein, als ein Freund und ich auf die verwegene Idee kamen, unseren Sommerurlaub auf der Insel Poel verbringen zu wollen. Auf dem Campingplatz waren wir beiden Wessis und zwei Magdeburger Studenten die einzigen, die keine Nazis oder doch zumindest praktizierende Rassisten waren. Aus lauter Neugierde – wir wollten wissen, wie diese Leute tickten – setzten wir uns mit ihnen zusammen, soffen Schnaps und Bier und horchten sie aus.

Einer von ihnen gehörte zu den Bewohnern eines von Nazis in Ost-Berlin besetzten Hauses in der Weitlingstraße, ja, selbst die Heavy Metal-Fans waren ausgemachte Rassisten und verstanden sich offensichtlich als Vollstrecker des wahren Volkswillens. Ich weiß nicht, was ekliger war: der Doppelkorn oder der Dumpfsinn dieser Leute. Wir hielten es auch nicht lange aus dort, denn so dumm sie auch waren, merkten sie doch irgendwann, dass wir nicht auf ihrer Seite waren. Und so wollten sie uns dann auch eines Abends am Strand handgreiflich ein bisschen Patriotismus beibimensen. Allerdings war ihnen der Fehler unterlaufen, kurz vorher mit Leuchtstiften herumzuschießen, weswegen plötzlich ein Streifenwagen auftauchte, der sie erst einmal davon abbrachte, uns von ihrer Schlagkraft zu überzeugen. Am nächsten Morgen brachen wir unser Zelt ab, während die Schläger noch ihren Rausch ausschliefen.

2 »Daß ein Volk sein Sittengesetz gegen andere behaupten will und dafür bereit ist, Blutopfer zu bringen, das verstehen